"Wärm, wärmer - heiss... Ätsch, ich sehe, was Sie nicht sehen, und seine Farbe ist Gold!"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 21

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Die Hauptsache

Ich nenne sie der Einfachheit halber Fritz und Franz. Es sind zwei Arbeitskollegen von mir, die ich beide sehr gut mag und mit denen ich auch ausserhalb des Berufs zusammenkomme. Natürlich simpeln wir dann fach, wie Bethli das so schön genannt hat, aber es gibt noch manches andere, das uns verbindet.

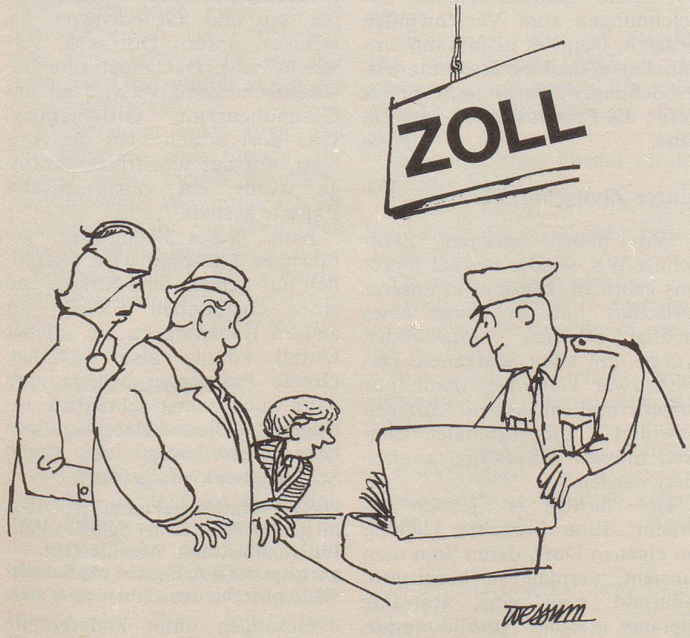
Da sind einmal die vielen schönen Wirtschaften und Gasthöfe in unserer Stadt und deren Umgebung. Wenn deshalb Fritz mit wichtiger Miene seine Agenda zückt und mich vor andern Kollegen fragt, ob ich mit der Aufnahme von Traktandum 2 in unserer Arbeitssitzung einverstanden sei, dann weiss ich, was das heisst: Es geht hier um den Hauptgang unseres Menüs, das wir vorfreudig besprochen haben. Ich kann mich da ganz auf Fritz verlassen, und auch Franz ist ein sehr würdiges Mitglied unseres Trios. Ja, die Gastronomie spielt eine wichtige Rolle in unserer Freundschaft, und wir haben in kühnen Stunden sogar erwogen, zusammen eine Trattoria zu eröffnen. Gemeinsam ist uns aber auch die Freude an der Romania, ihrer Kultur, ihren Landschaften und Menschen. Italien und Frankreich lieben wir gleichermassen, fern im Süd jetzt auch wieder das schöne Spanien. Und wenn wir an einem schönen Sommerabend auf einer Terrasse über dem Murtensee sitzen, bekommt Fritz plötzlich seinen versunkenen Blick und spricht von seinem alten Traum, in der Toscana eine kleine Villa, «ein altes Gemäuer», zu erwerben. Da beginnt auch Franz von «seinem» Bauerngütchen in der Provence zu erzählen, wo er seinen eigenen Wein und eigenes Olivenöl produzieren würde. Wir stellen uns schon gegenseitige Visiten und Gastmähler in den respektiven Gärten und rustikalen Räumen vor, während ich über den Seespiegel zu der sanften blauen Jurakette hinüberblicke und mit einem plötzlichen Glücksgefühl weiss, dass ich auch hier sehr gerne bin, wo schon mein Vater und mein Grossvater gewesen sind.

Gemeinsam ist uns dreien natürlich auch die Freude am Reden. Manchmal tut es gut, sich einen Aerger von der Seele zu reden, den die andern geduldig anhören. Nur ein Fachkollege kann so richtig verstehen, warum einem eine Kleinigkeit im Beruf besonders wichtig ist, nur er kann die Wichtigkeit eines Details voll ermessen, wenn andere schon sanft den Kopf schütteln. Echo tut wohl. Beim Beaujolais wird einem schon leichter zu Mute, und beim Espresso begreift man fast nicht mehr, warum einen das lächerlich blöde Detail überhaupt aufregen konnte.

Doch wir hatten auch schon bewegtere Abende. Manchmal wurden wir hässig gegeneinander und gerieten in Wortgefechte und Zwistigkeiten. Dabei redeten wir wohl etwas lauter als gewöhnlich, und es kam einmal in einem sehr gediegenen Lokal vor, dass wir alle drei einander mit einem ziemlichen Crescendo ins Wort fielen; um es ganz klar zu sagen, wir brüllten uns an. Doch unser Freund Fritz ist im Grunde ein äusserst friedfertiger Mensch und deshalb auch versöhnlich. Nach ein paar beschwörenden Gesten gelang es ihm, uns das Wort zu entreissen und es für Minuten zu ergreifen. Und da sprach er die unvergesslichen Worte: «Im Moment herrscht zwischen uns zwar ein Missverständnis, aber eigentlich sind wir alle der gleichen Meinung, und das ist doch die Hauptsache.» Darüber war ich so verblüfft, dass ich meine ganze Wut vergass und in lautes Gelächter ausbrach.

Seither müssen wir kaum noch Fritzens Vermittlung in Anspruch nehmen. Wenn unsere Wortgefechte entfacht sind und die Stimmung sich dem Siedepunkt nähern könnte, fallen mir unweigerlich die geflügelten Worte ein, und ich rufe ganz befreit aus: «Hauptsache, wir sind alle der gleichen Meinung!» «Nicht wahr», nickt mir Franz fröhlich zu, «das Wichtige liegt in der Nuance», und Fritz schmunzelt still. Dann simpeln wir wieder ganz friedlich fach, bis zum nächsten kleinen Missverständnis.

Nina



«Warm, wärmer – heiss... Ätsch, ich sehe, was Sie nicht sehen, und seine Farbe ist Gold!»

H = Hilfe

Da habe ich doch kürzlich (nicht zum erstenmal) gelesen, dass der kalorienbewusste Mensch seinen Teller nicht ganz ausesse. Dass er, seiner Linie und seiner Gesundheit zuliebe, stets einige Bissen zurücklasse! Weiter hiess es, der Kalorienbewusste (dieses Wort bringt mich demnächst aus der Fassung) lasse sich nicht gehen, d. h. er esse langsam, lege nach jedem Mundvoll die Gabel weg (?) und kaue mit Ueberlegung und mit Genuss! Sehr weise geschrieben, aber absolut nichts Neues.

Sieht man sich in einem Esslokal, von Snack bis *** Restaurant, einmal etwas genauer um, erkennt man schnell, dass mehr als die Hälfte der Gäste diesen Ratschlag praktizieren. Alles Leute, die der schlanken Linie und der Göttin Gesundheit huldigen. Es müssen zwar alles Fanatiker sein, Besessene. Denn was da alles auf Teller und Schüsseln zurückgelassen wird, ist horrend! Könnte es sein, dass das nichts mehr zu tun hat mit Kalorienfimmel oder Gesundheit? Es könnte, ja leider! Es geht uns fast ohne Ausnahme zu gut. Wir sind verwöhnt, wir essen nur noch nach dem Gaumen; denn, Hunger, das kennen *wir* doch nicht, höchstens haben wir einen guten Appetit. Dann ist noch etwas schuld an dieser Misere der unausgegessenen Teller. Das sind die meistens zu gross bemessenen Portionen, besonders beim Tellerservice. Wenigstens für Leute, die über das Pubertätsalter hinaus sind. Alles zusammen ergibt: Restengebirge. So viele Schweine kann es gar nicht geben, die das alles noch verwerten könnten. Folglich gehen diese (im weitesten Sinne) immer noch guten Fressalien in den Container via Grube oder entweichen als fettiger Rauch dem Kamin einer Verbrennungsanlage in die ohnehin nicht mehr so blauen Lüfte.